

# Vom Regionalen zum Globalen

## Auswirkungen auf Institutionen, System und Politik

**Barbara M. Kehm**  
Wittenberg

Manche mögen denken, zum Thema Internationalisierung im Hochschulbereich sei schon fast alles gesagt. Dieses Schwerpunktheft soll jedoch zeigen, dass das Thema seinen interessanten und spannungsreichen Charakter nicht verloren hat. Gerade die große Verände-

rungs- und Reformdynamik in diesem Forschungs- und Politikfeld – die neue Runde ist mit GATS<sup>1</sup> und GATE<sup>2</sup> gerade eingeleitet – macht weitere begleitende, differenzierende und strukturierende Analysen erforderlich, nicht nur aufgrund des Informations- und Beratungsbedarfs der damit befassten Akteure, sondern auch durch die Vervielfältigung der Relations- und Interaktionsbeziehungen.

Das Thema soll zunächst durch einige begriffliche und konzeptionelle Klärungen spezifiziert werden. Im zweiten Abschnitt werden die vorherrschenden Forschungsansätze skizziert, mit denen Fragen und Probleme der Internationalisierung im Hochschulbereich bearbeitet werden. Im dritten Abschnitt folgt ein historischer Exkurs. Anhand von vier Thesen soll danach versucht werden, die Verschränkung von Internationalisierung und Organisationsreformen aufzuzeigen. Der Beitrag endet mit einigen Schlussfolgerungen und Überlegungen für weitere Forschung.

---

<sup>1</sup> GATS steht für General Agreement on Trades in Services (vgl. den Beitrag von Karola Hahn in diesem Heft).

<sup>2</sup> Bei GATE Germany (Guide to Academic Training and Education) handelt es sich um ein vom Deutschen Akademischen Austauschdienst geleitetes und vom BMBF gefördertes Projekt zur weltweiten Vermarktung von Bildungsangeboten deutscher Hochschulen. Derzeit gehören dem Konsortium GATES Germany 80 deutsche Hochschulen an.

## 1. Begriffliche Klärungen

Das Thema Internationalisierung im Hochschulbereich bedarf zunächst einer begrifflichen Klärung in doppelter Hinsicht. Nicht nur ist Internationalisierung in Abgrenzung zu Europäisierung einerseits und Globalisierung andererseits zu definieren, sondern es müssen auch die Felder oder Ebenen bestimmt werden, auf denen sich im Hochschulbereich Internationalisierungsprozesse abspielen.

Ich greife hier zunächst auf einige Definitionen zurück, die in den reformpolitischen Debatten um die Internationalisierung der Hochschulen immer wieder aufgetaucht sind.

- *Europäisierung*: wird verstanden als „Internationalisierung light“, als Raum, in dem (kulturgeschichtliche) Gemeinsamkeiten vorherrschen, und als ökonomisches, politisches, kulturelles Bündnis gegenüber dem Rest der Welt, also als „Festung Europa“ (Teichler 2002, S. 8).
- *Internationalisierung*: reflektiert eine Weltordnung, die weiterhin noch von Nationalstaatlichkeit bestimmt ist, aber zu grenzüberschreitenden und zunehmend von strategischen Überlegungen bestimmten Kooperations- und Austauschbeziehungen zwischen Hochschulen führt (Scott 1998, S. 126).
- *Globalisierung*: reflektiert Prozesse des globalen Wettbewerbs und eine entstehende Weltordnung, in der nationalstaatliche Grenzen eine zunehmend untergeordnete Rolle spielen oder gar sich auflösen beginnen und neue regionale Blöcke entstehen. Globalisierung ist verbunden mit der Entstehung der Wissensgesellschaft, die mit symbolischen Gütern, weltweiten Marken, Bildern als Waren und wissenschaftlich-technischem Know-how handelt (Scott 1998, S. 127).

Internationalisierung muss also breiter gefasst werden als Europäisierung und enger als Globalisierung, weil Grenzziehungen weiterhin fortbestehen und damit auch Ein- und Ausschlüsse. Bei der Internationalisierung überwiegen derzeit noch Aspekte des Austauschs und der Kooperation, während bei der Globalisierung wettbewerbliche und konkurrenzbezogene Aspekte sehr viel stärker in den Vordergrund rücken. Geht es um die institutionellen Strategien finden wir mittlerweile alle drei Orientierungen: Europäisierung, Internationalisierung, Globalisierung. Aber es handelt sich hierbei nicht nur um die Analyse von räumlichen Typologien. Vielmehr sind die Strukturen, Prozesse und Aufgaben sowie die gesellschaftlichen Leitbilder von Hochschulen und Hochschulsystemen davon berührt. Ich be-

ziehe mich im folgenden hauptsächlich auf Prozesse der Internationalisierung; die Übergänge zu einer überwiegend auf Europa fokussierten Internationalisierung einerseits und zu einer Orientierung an globaler Interaktion andererseits sind dabei allerdings fließend.

Internationalisierungsprozesse an den Hochschulen lassen sich auf verschiedenen Ebenen verorten:

- Wir finden Bemühungen um eine *Internationalisierung von Studium und Lehre*, die sich – jenseits von Austausch und Mobilität – auf die ‚stoffliche Substanz‘ oder den ‚Kern‘ – wie Teichler (2002) es formuliert hat – beziehen. Damit sollen z.B. interkulturelle Kompetenz der Studierenden sowie eine Stärkung inter- und transdisziplinärer Ansätze erreicht werden, aber es sind davon auch Aspekte der Qualitätsentwicklung berührt.
- Wir finden Bemühungen um *die Herstellung international transparenter und kompatibler Strukturen*, wie die Einführung gestufter Abschlüsse, Anerkennung und Akkreditierung, Kreditpunktesysteme und Modularisierung. Damit verbundene Ziele sind z.B. die Sicherung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit durch Vergleichbarkeit angesichts wachsender Differenzierung oder der Abbau von Barrieren für ausländische Studierende.
- Wir finden Reformen in der *Organisation der Hochschulen*, die zwar nur zum Teil in einer direkten Beziehung zu Internationalisierungsprozessen stehen (z.B. die Umstrukturierung von Akademischen Auslandsämtern zu International Offices, die Einführung einer Leitungsfunktion für Internationale Angelegenheiten, die Adaption ausländischer Leitungsmodelle), doch häufig mit der Anforderung begründet werden, dass erst eine Stärkung der Hochschulleitung und ein eher managerialistischer Ansatz die Hochschulen in strategische Akteure auf dem internationalen oder gar globalen Feld zu verwandeln vermag. Die Ziele derzeitiger Organisationsreformen sind u.a. eine Steigerung der Wettbewerbs- und Leistungsfähigkeit sowie der Flexibilität in nationalen und internationalen Kontexten, die Steigerung der Attraktivität und Erleichterung des Zugangs für ausländische Studierende.
- Schließlich ist eine deutliche *Internationalisierung des Politikfelds Hochschule* zu beobachten. Neben die nationale Politik treten neue Akteure in Form von supranationalen oder internationalen Organisationen (EU, OECD, UNESCO, World Bank), die mit je eigenen Defini-

tionen der Funktionen von Hochschulen und der Ziele von Hochschulbildung versuchen, Reformprozesse zu beeinflussen und Steuerungsziele mitzubestimmen.

Diese noch sehr kursorischen Differenzierungen des kontextuellen Rahmens, in dem die Internationalisierung des Hochschulbereichs diskutiert wird und stattfindet, sind vielleicht an dieser Stelle ausreichend, um von einem hohen Komplexitätsgrad dieses Feldes sprechen zu können. Dabei habe ich den Aspekt der Internationalisierung in der Forschung noch ausgelassen.

## 2. Forschungsansätze

Die Zahl der Publikationen zu Fragen der Internationalisierung im Hochschulbereich ist in den letzten Jahren so stark angewachsen, dass es hier nicht möglich ist, auch nur eine ansatzweise vollständige Übersicht zu geben. Aus der Kenntnis des Forschungsstandes lässt sich aber die folgende Typologie ableiten.

Unter den Versuchen einer Bearbeitung des Themas können sechs Herangehensweisen unterschieden werden:

- Konzeptionelle Klärungen in Form *begrifflicher Definitionen* und Unterscheidungen analytischer Ebenen (z.B. Teichler 1998, 2000, 2002; Knight 1999, Scott 1998);
- Auseinandersetzungen mit den *vorherrschenden Topoi* der Internationalisierungsdebatten und der damit verbundenen Reformansätze und –strategien (z.B. Teichler 2002, Kampf 2002);
- ‚State of the art‘ Berichte und *systematische Übersichten* (z.B. Wächter et al. 1999, Gibbons 1998);
- Studien und Analysen zu *spezifischen Aspekten* der Internationalisierung, wie z.B. Mobilität, gestufte Abschlüsse, Anerkennung, Qualitätsfragen, Internationalisierung von Studium und Lehre, institutionelle Strategien (z.B. die ERASMUS-Studien des Wissenschaftlichen Zentrums für Berufs- und Hochschulforschung in Kassel, Blumenthal et al. 1996, Schwarz/Teichler 2000, van der Wende 1996, Barblan et al. 1998, Kehm 1998, 1999, 2001, Sporn 1999, Pellert 1999);
- Studien zur *Internationalisierung nationaler Hochschulsysteme und internationale Vergleiche* (z.B. Goedegebuure et al. 1993, Meek et al.

(1998, Kälvemark/van der Wende 1997, Campbell/van der Wende 2000, Ollikainen 1999, de Wit 2001, Enders 2001);

- Analysen der *Politik und Programmatik* internationaler bzw. supranationaler Organisationen im Bereich der Internationalisierung von Hochschulen (z.B. Haug et al. 1999, van der Wende 1999, Gibbons 1998).

Wie bereits an diesem kleinen Versuch einer Systematisierung von Forschungsansätzen deutlich wird, haben wir es nicht nur mit einem komplexen Forschungs- und Politikfeld zu tun, sondern auch mit sehr heterogenen Formen seiner Bearbeitung. Interessant ist, dass es in letzter Zeit vermehrt Versuche gibt, das Thema Internationalisierung im Hochschulbereich von einer systematischen und klassifizierenden Perspektive aus zu betrachten, in welcher die Motive und Gründe für Internationalisierung, die Rahmenbedingungen und Aktivitäten und schließlich die institutionellen, nationalen und supranationalen Politiken zum Gegenstand gemacht werden. Daraus wird vielfach eine Frage abgeleitet, deren Antwort bisher sehr kontrovers ausgefallen ist: Müssen wir mit einem Trend zu Harmonisierung, vielleicht gar Konvergenz von Hochschulen und nationalen Hochschulsystemen rechnen, oder weisen die derzeitigen Entwicklungen vielmehr auf weitere Differenzierung und Diversifizierung der institutionellen Typen und nationalen Systeme hin? Am Schluss dieses Beitrags soll versucht werden, eine Antwort auf die Frage zu geben.

### **3. Internationalisierung: ein historischer Exkurs**

Vielfach wird davon ausgegangen, dass Internationalität – was natürlich einen Zustand und nicht einen Prozess bezeichnet – zum Wesen von Wissenschaft gehört. Mit dem Verweis auf die Durchgängigkeit dieser Eigenschaft, von den wandernden Scholaren des Mittelalters bis zur heutigen Mobilität von Studierenden, ist es dann auch meist abgetan. Man kann diesem Argument relativ leicht entgegensetzen, dass weltweit gesehen immer etwa zwei Prozent der Studierenden mobil gewesen sind und sich das nicht geändert hat. Und diese zwei Prozent sind quantitativ gesehen kaum hinreichend, um damit zu begründen, Wissenschaft sei international. Es muss also an etwas anderem liegen, dass wir das Gefühl haben, Hochschulen und Hochschulbildung seien internationaler als früher und es habe entsprechende Prozesse gegeben, die dies bewirkt haben.

Es hat immer wieder Schübe von Internationalisierung im Hochschulbereich gegeben, die mit Deregulierungsprozessen einhergingen und durchaus unterschiedlich politisch motiviert waren. Außerdem waren je eine Reihe unterschiedlicher Akteure in diese Prozesse involviert. Für Deutschland hat Baron (1993, 1996) vier Phasen der Internationalisierung zwischen 1950 und Ende der 1990er Jahre unterschieden:

- Zwischen 1950 und 1975 war Mobilität vorrangig ein Teil der Außenpolitik und begrenzt auf eine kleine Zahl zumeist hochentwickelter Empfängerländer. In Deutschland wurde eine *Politik der ‚offenen Türen‘* für ausländische Studierende verfolgt, um nach dem Zweiten Weltkrieg die internationale Reputation des Landes wieder zu verbessern.
- Zwischen 1975 und 1987 gab es eine zweite Phase, in der die liberale Politik der ‚offenen Türen‘ zugunsten eines stärker regulativen und differenzierenden Ansatzes aufgegeben wurde. Das *Auslandsstudium deutscher Studierender* wurde für wichtiger erachtet als der Empfang ausländischer Studierender. Beträchtliche Finanzmittel wurden bereit gestellt, um Hemmnisse zu überwinden, die der Mobilität deutscher Studierender entgegenstanden. Der DAAD erhielt die Aufgabe, das erste „Integrated Study Abroad Programme“ zu verwalten. *Organisierte Mobilität* sollte die freie Mobilität einschränken. Ein Auslandsstudium galt als wichtige Bildungserfahrung. Zugleich veränderten sich die bis dahin dominanten Muster der Mobilitätsströme von der traditionellen Süd-Nord-Mobilität zu einer wachsenden Nord-Nord-Mobilität.
- Die dritte Phase, zwischen 1987 und 1992, war gekennzeichnet durch das Auftauchen eines neuen Akteurs in der Mobilitätsarena: *die Europäische Kommission*. 1987 begann das *ERASMUS-Programm* und wurde schnell zum erfolgreichsten Mobilitätsprogramm in Europa. Vor kurzem erhielt der einmillionste Student einen finanziellen Zuschuss, um im Rahmen des Programms eine zeitlang im Ausland zu studieren.
- Nach 1992, mit dem Vertrag von Maastricht und dem ‚Memorandum zur Hochschulbildung‘ der Europäischen Kommission, begann eine vierte Phase. Sie ist insbesondere gekennzeichnet durch die *Professionalisierung der Strukturen*, die an den Hochschulen entstanden waren, um die Mobilität von Studierenden zu organisieren. Aber auch andere Faktoren werden deutlich. Zunehmend werden die *Hochschulen zu unabhängigen und vor allem strategischen Akteuren* in den Prozessen

der Internationalisierung. Zugleich kann die Europäische Kommission ihre Rolle als politischer Akteur auf dem Feld der Internationalisierung von Bildung insgesamt stärken. Im Kontext dieser Entwicklungen beginnen Fragen des Marktes und der Wettbewerbsvorteile stärker in den Vordergrund zu rücken. Dies deutet auf den Beginn einer weiteren Phase hin, in welcher dann möglicherweise von Globalisierung geredet werden muss. Darauf ist noch zurückzukommen.

So viel zur Geschichte. Im folgenden sollen vier Prozesse etwas genauer beleuchtet werden, die mit den derzeitigen Internationalisierungsbemühungen einhergehen und dabei nationale Deregulierungen sowie Reformen in internationaler Perspektive auslösen.

#### **4. Hochschulreformen im Kontext der Internationalisierung**

Beobachtet man das hier umrissene Feld, so ist auffällig, dass sich sowohl in den politischen Debatten und Initiativen als auch in den institutionellen Strategien Prozesse der Internationalisierung und Prozesse der Organisationsreform miteinander verschränken. Dabei übernehmen die Gründe und Motive für eine Internationalisierung oft Katalysatorfunktion für Reformaktivitäten, die mit Internationalisierung allenfalls mittelbar verbunden sind.

Ich möchte nun einige Thesen entwickeln, um diese Verschränkung von Internationalisierungs- und Reformprozessen im Hochschulbereich zu skizzieren.

- *Wissensbezogene Veränderungen*: Internationalisierung, mehr noch aber Globalisierung hat zu Veränderungen in den traditionellen Formen der *Produktion, Vermittlung und Zertifizierung von Wissen* geführt. Für die Produktion von Wissen (Forschung) haben Gibbons et al. (1994) und Nowotny et al. (2001) die Unterscheidung zwischen „mode 1“ und „mode 2“ eingeführt, zunächst nur in Bezug auf die außeruniversitäre Forschung und Entwicklung, dann auch mit einigen Relativierungen für die Hochschulen. Mit den neuen Formen der Vermittlung von Wissen ist die Nutzung der Informations- und Kommunikationstechnologien (E-Learning, Internet) gemeint, mit Zertifizierung die Ansätze zur Anerkennung informeller und außerhalb des Hochschulbereichs oder an ausländischen Hochschulen erworbener Qualifikationen und Wissensbestände, die gewachsene Bedeutung

nicht-disziplinären Wissens, neue Definitionen von Relevanz des Wissens sowie der Einfluss dieser Aspekte auf die traditionelle Struktur und Organisation von Curricula. Wir beobachten Franchising Operationen, Virtualisierung, Auslandsfilialen und neue Typen von Privat- und Unternehmenshochschulen. Die hier angedeuteten Entwicklungen verändern das traditionelle Verständnis dessen, was das disziplinär organisierte, akademische oder wissenschaftliche Wissen konstituiert, insbesondere durch den zunehmenden Bedeutungsgewinn von performativem gegenüber kontemplativem Wissen und entsprechend neue Formen seiner Validierung. Dabei wird häufig ein Funktionsverlust der Universität festgestellt. Die OECD-Initiative, nicht mehr von Hochschulen oder Universitäten zu sprechen, sondern von einem ‚tertiären Bildungssektor‘ (OECD 1998), deutet ebenfalls darauf hin, dass hier Abgrenzungen erodieren und Wissen auf neue Weise kontextualisiert wird.

- *Qualifikationsbezogene Veränderungen:* Wir beobachten Veränderungen im *Verständnis von Bildung*, insbesondere von Hochschulbildung und in den damit verbundenen Funktionszuschreibungen. Hiermit meine ich die Distanzierung vom Ideal der ‚humanistischen Persönlichkeits- oder Charakterbildung‘ zugunsten der Betonung von (internationaler) Beschäftigungsfähigkeit (skills), die einhergeht mit der abnehmenden Bedeutung der Auffassung von ‚Bildung als Bürgerecht‘ (Dahrendorf) und der zunehmenden Bedeutung von Bildung als Dienstleistung, Ware oder als Markt (GATS, Studierende als Kunden, Studiengebühren).
- *Institutionelle Veränderungen:* Wir beobachten Veränderungen in den *institutionellen Strategien*, angefangen von der Zurückdrängung des partizipativen Kollegialmodells zugunsten von Managementansätzen (New Public Management/Tilburger Modell) über die neuen systematischen Ansätze des internationalen Hochschul-Marketing und der Profilierung auf regionaler, nationaler, internationaler oder globaler Ebene. Hochschulen treten zunehmend als autonome Akteure auf, die strategische Ziele verfolgen und sich eine ‚corporate identity‘ zu geben versuchen. Innovation, Leistungsfähigkeit, Wettbewerbsorientierung, also Trends zur Differenzierung und Diversifizierung auf der einen Seite stehen den Versuchen zu Herstellung von mehr Transparenz und Vergleichbarkeit (Bologna-Prozess) auf der anderen Seite gegenüber.



- *Systemische Veränderungen*: Und schließlich beobachten wir Veränderungen des *Politikfeldes Hochschule* durch eine zunehmende Zahl von korporativen und nicht-staatlichen sowie supranationalen und internationalen Akteuren. Dies beginnt mit dem veränderten Verhältnis zwischen Hochschule und Staat in Form einer Veränderung der Steuerungsinstrumente und Governance-Strukturen, über Vertreter verschiedener gesellschaftlicher Sektoren in Hochschulräten, eine Zunahme internationaler Akkreditierung und Benchmarking, bis hin zu den Einflüssen von Politik und Programmatik der Bologna-Erklärung, des Europäischen Rates und der Europäischen Kommission, der OECD, der UNESCO oder der World Bank. Die Entwicklung zeigt einen Trend zu neuen Akteuren und damit zunehmend hybriden Aushandlungsarenen.

Die Internationalisierung im Hochschulbereich hat für die genannten Veränderungen vielfach eine Katalysatorfunktion. Dennoch muss auch im Blick behalten werden, dass Internationalisierung sowohl in einzelnen Fächern bzw. Disziplinen als auch institutionell und bezogen auf nationale Hochschulsysteme unterschiedlich bedeutsam ist. Bereits 1990 hat Clark Kerr in einem vielbeachteten Aufsatz auf das Spannungsfeld hingewiesen, dass sich zwischen dem Trend einer Internationalisierung des Lernens und dem Trend einer Nationalisierung der Zwecke des Hochschulwesens auf tut.<sup>3</sup>

Aus der Sicht der Institutionen dient Internationalisierung der Ressourcensicherung, wird als Qualitätsmerkmal verstanden und trägt zur Steigerung der Reputation bei. Aufgrund dieser Bedeutung ist Internationalisierung zunehmend Gegenstand strategischen Handelns, d.h. sie muss gemanagt werden, hat zugleich eine ordnungspolitische Komponente und ist Element der Profilbildung, d.h. der Außenwahrnehmung.

Das deutsche Hochschulsystem sieht sich konfrontiert mit einer Ausweitung der Steuerungsagenten und -agenturen sowie einer Vermehrung der Ebenen, auf denen Steuerung bzw. Regulierung stattfindet. Staatlicherseits bemüht man sich um die Regulierung der Deregulierung, d.h. marktliche und gouvernementale Steuerung sollen solcherart miteinander verbunden werden, dass einerseits der Markt gezähmt und andererseits

---

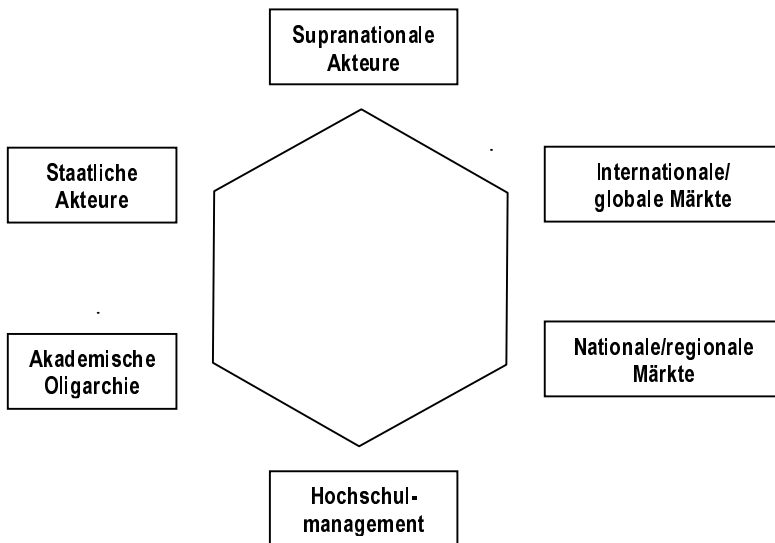
<sup>3</sup> Teichler (2002) hat diese Entwicklung als „Internationalität der Substanz versus Nationalität der Form“ charakterisiert. Eine vergleichbare Diskussion findet sich auch bei Scott (1998).

staatlich alimentierte Strukturen in Bewegung gebracht werden: markt-förmiger Wettbewerb plus Genehmigungsvorbehalte, Hochschulräte und Akkreditierung.

## 5. Schlussfolgerungen und Überlegungen für weitere Forschung

Kommen wir nun zu einigen Schlussfolgerungen und Überlegungen für weitere Forschung.

(1) *Makroebene*: Das Clarksche Dreieck der *Koordinierung* zwischen Staat, Markt und akademischer Oligarchie muss erweitert werden zu einem Sechseck mit einer deutlich höheren Zahl von Relationsbeziehungen.



Durch die Vervielfältigung der Relations- und Interaktionsbeziehungen sind nicht nur Steuerung und Koordinierung im Hochschulbereich deutlich komplexer geworden, sondern es haben sich auch die gesellschaftlichen Ansprüche an die Hochschulen bezüglich ihrer Bildungs- und Forschungsleistungen diversifiziert. Der weiteren Ausdifferenzierung von Systemen auf der einen Seite entspricht auf der anderen Seite der Versuch, Kompatibilität und Transparenz herzustellen. Dies soll auch als eine

erste Antwort auf die eingangs gestellte Frage bezüglich Harmonisierung oder weiterer Differenzierung verstanden werden, obwohl es sich zur Zeit noch vorrangig um Mechanismen zur Ermöglichung von Mobilität und vergleichender Bewertung handelt.

Innerhalb dieser Relationsbeziehungen müssen sich Hochschulen heute und in der Zukunft positionieren und ihre Bildungs- und Forschungsleistungen gestalten und legitimieren. Durch die Entwicklung international orientierter markt- und wettbewerbsförmiger Elemente haben auch Hochschulreformprozesse anderer Länder und die Hochschulpolitik internationaler Organisationen an Bedeutung für das deutsche Hochschulsystem gewonnen. Als ein noch weitgehend unbearbeitetes Forschungsfeld erweist sich in diesem Kontext die Frage nach den Widersprüchen und Problemen im neuen Steuerungsmix.

(2) *Mesoebene*: Insbesondere im Verhältnis zwischen Staat und Hochschulen ist eine Neubestimmung des Verhältnisses von staatlicher Steuerung und Regulierung auf der einen Seite und institutioneller Autonomie und Selbstorganisation auf der anderen Seite erforderlich. Eine daraus sich ergebende Fragestellung für weitere Forschung ist: Was passiert, wenn Makroebene (international) und Mikroebene (institutionell) sich miteinander verbünden, um der angeschlagenen Mesoebene (staatlich) weitere Kompetenzen zu entwinden? Siegt dann der Markt oder eine neue, supranationale Bürokratie?

(3) *Mikroebene*: Noch ist die Annahme, dass die neuen Typen der institutionellen Handlungs koordinierung tatsächlich die Leistungs-, Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit von Hochschulen zu steigern vermögen, nicht empirisch nachgewiesen. Die unter dem Governance-Konzept diskutierten neuen Regelungsstrukturen – derzeit an zehn deutschen Hochschulen mit Förderung der VW-Stiftung exemplarisch in der Implementationsphase – müssen den Nachweis ihrer Leistungsfähigkeit erst noch erbringen. Auch hier tut sich ein Feld für weitere Forschung auf.

## **Literatur**

Barblan, Andris, Kehm, Barbara M., Reichert, Sybille, Teichler, Ulrich (Hg.) (1998): *Emerging European Policy Profiles of Higher Education Institutions*. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung

- Barblan, Andris, Reichert, Sybille, Schotte-Kmoch, Martina, Teichler, Ulrich (1999): *Implementing European Policies in Higher Education Institutions*. Kassel: Wissenschaftliches Zentrum für Berufs- und Hochschulforschung
- Baron, Britta (1993): *The Politics of Academic Mobility in Western Europe*. In: *Higher Education Policy*, Vol. 6, Nr. 3, S. 50-54
- Baron Britta (1996): *International Education in European Universities: Where are we? Where do we go?* Vortrag auf der EAIE Konferenz, Dezember in Budapest (mimeo)
- Blumenthal, Peggy, Goodwin, Craufurd, Smith, Alan, Teichler, Ulrich (Hg.) (1996): *Academic Mobility in a Changing World*. London: Jessica Kingsley
- Campbell, Carolyn, Wende, Marijk van der (2000): *International Initiatives and Trends in Quality Assurance for European Higher Education*. Brussels: ENQA
- Enders, Jürgen (2001): *Academic Staff in Europe: Changing Contexts and Conditions*. Westport (Conn.), London: Greenwood Press.
- Gibbons, Michael, Limoges, Camille, Nowotny, Helga, Schwartzmann, Simon, Scott, Peter, Trow, Martin (1994): *The New Production of Knowledge*. London: Sage
- Gibbons, Michael (1998): *Higher Education Relevance in the 21st Century*. Washington: The World Bank
- Goedegebuure, Leo, Van Vught, Frans (Hg.) (1994): *Comparative Policy Studies in Higher Education*. Utrecht: Lemma
- Haug, Guy, Kirstein, Jette, Knudsen, Inge (1999): *Trends in Learning Structures in Higher Education*. Project Report prepared for the Bologna Conference on 18-19 June 1999. Copenhagen: Danish Rectors' Conference
- Källemark, Torsten, Wende, Marijk van der (2000): *National Policies for the Internationalisation of Higher Education in Europe*. Stockholm : National Agency for Higher Education.
- Kampf, Karola (2002): *Die Internationalisierung der deutschen Hochschulen*. Inauguraldissertation, Universität Mainz
- Kehm, Barbara M. (1998): *Verpasste Internationalisierung?* In: *Zeitschrift für Kulturaustausch*, Jg. 48, Nr. 1, S. 56-62
- Kehm, Barbara M. (1999): *Strategic Management of Internationalisation Processes. Problems and Options*. In: *TEAM – Tertiary Education and Management*, Jg. 5, Nr. 4, S. 369-382
- Kehm, Barbara M.; Pasternack, Peer (2001): *Hochschulentwicklung als Komplexitätsproblem. Fallstudien des Wandels*. Weinheim, Basel: Beltz
- Kerr, Clark (1990): *The Internationalisation of Learning and the Nationalisation of the Purposes of Higher Education: Two 'Laws of Motion' in Conflict?* In: *European Journal of Education*, Vol. 25, Nr. 1, S. 5-22
- Knight, Jane (1999): *Internationalisation in Higher Education*. In: Jane Knight, Hans de Wit (Hg.): *Quality and Internationalisation in Higher Education*. Paris: OECD/IMHE, S. 13-28
- Meek, Lynn V., Goedegebuure, Leo, Kivinen, Osmo, Rinne, Risto (Hg.) (1998): *The Mockers and Mocked: Comparative Perspectives on Differentiation, Convergence and Diversity in Higher Education*. Oxford: Pergamon/IAU Press
- Nowotny, Helga, Scott, Peter, Gibbons, Michael (2001): *Re-Thinking Science. Knowledge and the Public in an Age of Uncertainty*. Oxford: Blackwell
- OECD (1998): *Redefining Tertiary Education*. Paris: OECD

- Ollikainen, Aaro (1999): The Single Market für Education and National Educational Policy. Ph.D. Thesis, Turku: Turku University
- Pellert, Ada (1999): Die Universität als Organisation. Die Kunst, Experten zu managen. Wien, Köln, Graz: Böhlau
- Schwarz, Stefanie, Teichler, Ulrich (Hg.) (2000): Credits an deutschen Hochschulen. Kleine Einheiten – große Wirkung. Neuwied, Kriftel: Luchterhand.
- Scott, Peter (Hg.) (1998): The Globalization of Higher Education. Buckingham: SRHE and Open University Press
- Sporn, Barbara (1999): Adaptive University Structures. London: Jessica Kingsley
- Teichler, Ulrich (1998): The Role of the European Union in the Internationalization of Higher Education. In: Peter Scott (Hg.): The Globalization of Higher Education. Buckingham: SRHE and Open University Press, S. 88-99
- Teichler, Ulrich (2000): Internationalisierung als Aufgabe der Hochschule in Europa. In: Jan C. Joerden et al. (Hg.): Universitäten im 21. Jahrhundert. Heidelberg: Springer, S. 169-183
- Teichler, Ulrich (2002): Internationalisierung der Hochschulen. In: Das Hochschulwesen, Vol. 50, Nr. 1, S. 3-9
- Wächter, Bernd (Hg.) (1999): Internationalisation in Higher Education. Bonn: Lemmens
- Wende, Marijk van der (1996): Internationalising the Curriculum in Higher Education. In: OECD (Hg.): Internationalisation of Higher Education. Paris: OECD, S. 35-89
- Wende, Marijk van der (1999): The Bologna Declaration: Enhancing Transparency and Competitiveness of European Higher Education. Paper presented at the Fourth Annual Conference of GATE, Melbourne/Australia (mimeo)
- Wit, Hans de (2001): Internationalisation of Higher Education in the United States of America and Europe: A Historical, Comparative and Conceptual Analysis. Ph.D. Thesis, Amsterdam: University of Amsterdam